

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 2

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kopf bis Fuss mit schicksalhaften Dingen zu besprühen. Am Bilde einer leichtgeschürzten Maid, die den erotischsten Film verspricht, den gewagtesten Sex, das verwegenste Tingeltangel.

Und die Leute laufen, kaufen! Und nur selten greift sich einer an den Kopf, weil er dunkel die Auswirkung solcher Dinge ahnt.

Wenige scheint es ferner zu erstaunen, was in manchen Zeitschriften an Unsinn zusammengeschrieben und einer Masse von Begeisterten vorgesetzt wird. Man muss es schon als Wohltat betrachten, wenn von Zeit zu Zeit das Ungeheuer von Loch Ness auftaucht und – neuerdings mit samt seinen Jungen – ein paar Seiten Druckerschwärze frisst.

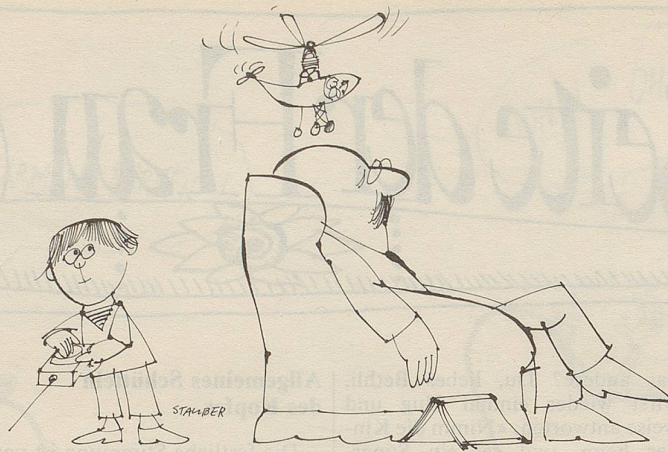
Wie wär's, wenn wir in diesem Jahr der Klugheit eine Gasse schlugen? Ich halte fest an meinem Vorschlag. Aber leider: niemand hört auf mich. Gertrud

Zur Diskussion um das dritte Geschlecht

Auf der Frauenseite in Nr. 49 schreibt Nina unter der Ueberschrift «Die Abschaffung des dritten Geschlechts» bei der Begründung ihrer diesbezüglichen Forderung u. a. was folgt:

«Ledige Frauen, die einen sozial angesehenen Beruf ausüben, den sie lieben und aus Ueberzeugung gewählt haben, werden, wenn sie tüchtig sind, in ihrem engeren Fachgebiet geschätzt; gesellschaftlich gesehen aber ist das «Fräulein Professor» und das «Fräulein Direktor» niemals auf der gleichen Stufe wie die Frau Professor und die Frau Direktor, die den Titel ihres Mannes tragen.»

Was hiermit gemeint ist, erscheint in meinen Augen als déformation professionnelle einer enragierten Frauenrechtlerin. Heute ist es doch so, dass man gegenüber Frauen, die sich mit dem Titel des Ehemannes brüsten, mehr und mehr ein mitleidiges Lächeln nur schwer unterdrücken kann. Das gilt nicht bloss für die kritischen Jungen. Selbst ein AHV-Rentner wie der Schreibende fühlt ein regelrechtes Unbehagen, wenn bei irgendeiner Gelegenheit eine völlig Unbekannte sich als «Frau Professor» bzw. «Frau Direktor» oder – was besonders häufig vorkommt – als «Frau Doktor» vorstellen lässt. Denn sogleich drängt sich mir die Frage auf, ob hinter dem Titel hemmungslose Einbildung oder jahrelange Ausbildung steckt. Geht aber dem Titel das für gewisse Frauenrechtlerinnen so anstössige Wörtchen «Fräulein» voraus, dann weiss ich sofort: Da steht eine Dame vor mir, die ihre Auszeichnung der eigenen Intelligenz und Anstrengung verdankt, dazu also nicht



lediglich das Zivilstandsamt zu bemühen brauchte. Uebrigens habe ich eine 75jährige Cousine, die vor rund 50 Jahren ebenfalls meinte, die Unterscheidung zwischen Frau und Fräulein sei diskriminierend, weil kein lediger Mann als «Herrlein» bezeichnet werde. Gerade ihr vorgerücktes Alter veranlasste sie indessen, die Frage nach ihrem Namen nun konsequent mit *Fräulein* Dr. X zu beantworten, um von vornherein klarzustellen, dass sie sich nicht mit fremden Federn schmückt.

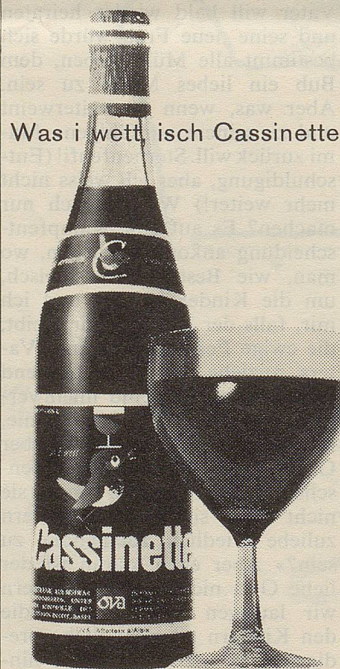
Wer somit das dritte Geschlecht «abschaffen» will, muss angesichts der rapid zunehmenden Zahl von Akademikerinnen vorerst einmal für die restlose Beseitigung von zweierlei Mass auch bei den Titeln sorgen. Das eine wie das andere dürfte allerdings kaum viel mehr als ein «Kampf gegen Windmühlen» sein, d. h. ein ziemlich aussichtsloses Unterfangen. Walter

Was zuviel ist, ist zuviel

Also jetzt hat's bei mir geschellt! Jetzt fiel der berühmte Tropfen, der das Fass zum überlaufen brachte. Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo ich nicht mehr schweigen kann, sonst platze ich! Und was mich am meisten wundert: Ich scheine die einzige fast platzende Frau zu sein, ob schon ich wahrscheinlich nicht die einzige bin, die fernsieht und infolgedessen, wohl oder übel den TV-Spot über sich ergehen lassen muss. Sie haben's erraten, der TV-Spot ist es, der mich bis zur Weissglut ärgert! Jawohl! Und kein einziger Frauenverein, kein Frauenbund, keine Frauenrechtlerin und was es sonst noch alles gibt, hat sich je gegen ihn gewandt. Nein! Die genannten Institutionen, die doch alle für das Ansehen (auf deutsch Image), die Rechte, die Besserstellung in Beruf und Haushalt, kurz für eine völlige Gleichberechtigung von Mann und Frau kämpfen, alle diese Vereinigungen scheinen

bis heute noch nicht gemerkt zu haben, dass unser Geschlecht in eben diesem TV-Spot hirnlos, dämlich, blödsinnig, eitel, putzverrückt, mit einem Wort, gerade so hingestellt wird, wogegen mit gutem Recht gekämpft wird.

Ich bin wirklich keine «Suffrage», mir war's mein ganzes Leben lang als Frau pudelwohl, die Männer, mit denen ich zu tun hatte, waren lieb und nett mit mir – was wollte ich mehr? Aber jetzt ist es vorbei mit meiner Seelenruhe, jetzt bringt mich der TV-Spot auf meine alten Tage noch auf die Barrikaden!



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein OVA-Produkt

So lasse ich mein Geschlecht nicht hinstellen! Sind wir denn tatsächlich so blöd, wie uns das x-mal vorgegaukelt wird? Bringen wir unsere Tage wirklich nur damit zu, die weisseste der weissen Wäsche (oder wenn Sie wollen, die bunteste der bunten), die glänzendsten Plättli, das strahlendste Geschirr, den spiegelblanksten Boden usw. usw. zu erringen? Lesen wir nie ein gutes Buch, gehen wir nie ins Theater, führen wir keine intelligenten Gespräche? Sind wir tatsächlich so dämlich, dass wir nicht einmal mehr wissen, ob wir unser Wundercorselet anhaben oder nicht?

Aber das geht alles noch, ja. Sie haben richtig gelesen. So muff mich der Quatsch auch macht, der da täglich auf uns losgelassen wird, der berühmte Tropfen, der mein Wut-Fass zum überlaufen brachte, das sind die «Wiiber»! Das ist nun endgültig zuviel! Geschmacklos bis zum letzten! Dass sich ein bekannter Komiker dazu hergibt, in einer Waschmittelwerbung zu sagen: «Aber säged Sies nöd dene Wiiber!», das geht über meinen Verstand! Wohl gemerkt: Das Weib im rechten Sinn, ist absolut kein Schimpfwort, beileibe nicht, aber so, wie es jetzt fast jeden Abend aus dem Guckkasten tönt, so ist es eins. Und nicht nur ein Schimpfwort, nein, es setzt uns Frauen herab, macht uns zu «Wiibern» im schlechtesten Sinn! Was soll man denn da noch einem Bub sagen, wenn er verächtlich von «Wiibern» spricht, was einem Mann, der im Mittelalter steckengeblieben ist?

Mir sollte einmal ein Mann «Wiib» im obgenannten Sinn sagen – ich glaube, meine Hand würde ganz von selber den Weg in sein Gesicht finden – und zwar nicht um ihn zu streicheln. Eva Renate

Da mussten wir sehr lachen

hiess es früher einmal in einem weitverbreiteten Blettl unter den regelmässig erscheinenden «Kinderweisheiten». Wir fanden diese meist überhaupt nicht lustig und hätten ohne den befehlenden Hinweis im Titel wohl gar das Lachen unterlassen. Vier kürzlich erlebte Aeusserungen von Kindern fand ich aber wirklich lustig. Hier sind sie:

Da sagt der kleine vierjährige Peter: «Ja ja, Muetti, i ha geschter am Abe de gmerkt, dass Bsuech da gsy isch, i ha der Schnaps scho ghöre schmöcke.»

Peter zu seinem Vater, der seit drei Tagen krank im Bett liegt und sich nicht rasieren konnte: «Du, Vatti, du hesch de scho e grosse Rase!»

Der grössere Bruder fragt: «Ist es wahr, dass der Mensch, wenn